Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juli 16 1874.

Nächste Woche

werden wir unsre Freunde in Pittsburg, Allegheny City und Umgegend besuchen.

Schluß des Achten Jahrgangs.

Heute schließt die „Pennsylvanische Staatszeitung" ihren 8ten Jahrgang. Mit Freude blicken wir auf die vergangenen acht Jahren zurück. Denn, ob schon wir mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatten und jetzt noch kämpfen müssen, so haben wir doch die Genugthuung, daß das Blatt nun auf einer soliden Basis ist, und sich der Gunst tausender Freunde und Freundinnen erfreut.

Für die sehr liberale Unterstützung können wir nicht umhin, ohne unsern Freunden und Gönnern den innigsten Dank unsres Herzens darzubringen, verbunden mit der Bitte, daß sie auch fernerhin uns ihre Gunst schenken wollen. Die „Staatszeitung" zählt jetzt nahezu vier tausend Abonnenten. Sie circulirt in 59 verschiedenen Counties dieses Staates, und in 18 der verschiedenen Staaten und Territorien der Union; ja selbst über dem Ocean, im alten Vaterlande, findet man sie, und zwar in Württemberg, Baden, Baiern, Preußen, Westphalen, Mecklenburg ꝛc.

Für ein Blatt, das erst acht Jahre zurückgelegt hat, will das viel sagen. Indessen liegt die Schuld des großen Wachsthums desselben nicht so viel an uns selbst, als an dem guten Willen und der liberalen Unterstützung treuer und wohlwollender Freunde. Möge dieser Beweis des biederen Wohlwollens stets fortbestehen, und unsre Mühe und Arbeit vom besten Erfolg gekrönt werden.

Leider haben ... wir gar manche Leser, die bei uns ... bedeutend „in der Kreide sind", und ... die trotz aller Ermahnungen und Aufforderung absolut nicht zahlen wollen. Für diese wird eines schönen Tages sicher der „Galgen" erscheinen, da die Spreu von dem Weizen gesondert werden muß, und die guten und ehrlichen Leser es wissen, wer diese „hartleibige" Kunden sind. Wir lieben es nicht, von Woche zu Woche Mahnungen an Rückständige ergehen zu lassen. Auch unsre pünktlich zahlende und ehrliche Leser sehen es nicht gerne. Deßhalb haben wir uns entschlossen, in Zukunft keine Rückstände länger als zwei Jahre (und das ist doch sicher lange genug) laufen zu lassen; es sei denn bei Krankheit- oder Unglücksfällen. Wenn alle Arbeiter ein oder zwei Jahre warten müßten bis sie ihre Löhne erhielten, wie würde es da gehen? Und wir haben bei Manchen vier, fünf, sechs und noch mehr Jahre gewartet! Dieses kann und darf in Zukunft nicht mehr so fortgehen. Drum „Wer nicht hört — muß fühlen!" Also gebt jedem das Seine — und dann bleiben wir gute Freunde.

Die Temperenzfrage.

Ob die Unvernunftigen wohl einmal ein Einsehen bekommen werden? Was hilft das Discutiren, Schreiben und Predigen, wenn sich Alles im Rade zu bewegen scheint und man am Ende dieselben Erwiederungen hören muß welche man schon so oft widerlegt hat? Wer taub sein will, den kann man nicht zum Hören zwingen, und wer von vorne herein sich vorgenommen hat, daß er sich nicht überzeugen lassen will, bleibt bei seiner Meinung.

Wir wiederholen hier noch einmal und ein für allemal, daß es sich bei der Temperenzfrage nicht um das Biertrinken handelt, sondern darum, ob der einzelne Mensch von Staatswegen einen Vormund braucht, der ihm vorschreiben muß, was er essen oder trinken soll. Die Frage, ist, ob der Staat dazu da ist, die Rechte seiner Bürger zu schützen oder ihre Geschäfte und Gewohnheiten zu reguliren und sich in Dinge zu mischen, die ihn nichts angehen. Nicht Bier oder Wein, sondern der Gegensatz zwischen der väterlichen Regierungstheorie und Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums ist der Brennpunkt der Controverse.—So sagt die Baltimore Biene.

Neue Pensionsgesetze.

Am Schlusse des Congresses in Washington wurden folgende neue Pensionsgesetze passirt, die vom 4. Juli d. J. an in Kraft getreten sind. Wir lassen dieselben hier folgen zum Nutzen und Frommen Derer, die es angeht:

Das eine Gesetz vermehrt die Pensionen der Soldaten und Matrosen, so daß Soldaten und Matrosen, welche auf immer und gänzlich unfähig geworden sind, und die beständige und persönliche Hülfe einer anderen Person nöthig haben, sei es durch den Verlust des Lichts beider Augen, oder durch den Verlust des Lichts eines Auges, nachdem sie das Licht des anderen bereits vorher verloren hatten, oder durch den Verlust beider Hände, oder beider Füße, oder durch irgend eine andere Verletzung, welche eine gänzliche und beständige Hülflosigkeit zur Folge hat, zu einer Pension von $50 per Monat (anstatt wie früher zu $31,21) berechtigt sein sollen.

Das zweite Gesetz bestimmt, daß alle Personen, welche unter ähnlichen Umständen einen Arm am oder über'm Ellbogen, oder ein Bein am oder über'm Knie verloren haben, zu einer Pension von $24.00 berechtigt sein sollen. Es werden jedoch keine künstlichen Glieder anstatt der Pension geliefert.

Vernichtung der Bierstempel.

Dem Bundessteuergesetze gemäß verfallen alle Wirthe und anderweitigen Personen, welche es verabsäumen, auf den von ihnen angezapften Bierfässern die Stempelmarken zu zerstören, so daß selbe nicht mehr verwendet werden können, einer Geldbuße von 50 Doll. Nun ereignet es sich aber häufig, daß einzelne Wirthe ohne die mindeste böse Absicht den durch das Eiswasser losgeweichten Stempel, anstatt denselben zu zerreißen einfach bei Seite schieben, und auch dies ist nach dem Wortlaut des Gesetzes straffällig, denn die Steuerbeamten der Bundesregierung kümmern sich blutwenig um die Absicht, sondern halten sich einfach an die Thatsachen, wie sie sich ergeben. Jeder Wirth, welcher Bier verzapft während die Stempelmarke ganz auf dem Fasse klebt, wird im Betretungsfalle unbarmherzig zur Zahlung der Strafgebühr verhalten. Die Nutzanwendung dieses auf Veranlassung eines hervorragenden Brauers geschriebenen Artikels mögen die Betreffenden selbst ziehen, dies um so mehr, da die „Spitzel" der Regierung demnächst mehreren Wirthen auf den Zahn zu fühlen gedenken.

Die Eröffnung des zoologischen Gartens.

Am 1. Juli wurde der zoologische Garten in Philadelphia eröffnet. Von früher Morgenstunde an schon strömte das schaulustige Publikum heran; Groß und Klein, Frauen, Männer und Kinder wollten endlich die Wunder des Gartens aus nächster Nähe sehen, welche sie bis jetzt nur durch die Gitter aus der Entfernung hatten bewundern dürfen. Drei schöne Conzerte um 10 Uhr Morgens, 2 Uhr und 5 Uhr Nachmittags, unter der tüchtigen Leitung des Herrn Sentz und ein provisorischer Restaurant gaben auch dem Kunstsinn und dem innern Menschen Genuß. Die Restauration ist noch sehr primitiv und hatte außer Eiswaaren wenig Anziehendes.

Ein glücklicher Umstand wollte es, daß an demselben Morgen noch die Sendung australischer Thiere eintraf, welche von Frank J. Thompson an Ort und Stelle eingekauft sind. Prächtige Thiere sind damit angekommen, z. B. sechs schwarze Schwäne, 4 schöne graue Störche, 4 Känguruhs, wilde Hunde etc. Leider brach ein kleines Känguruh beide Beine.

Manches im Garten ist noch nicht geordnet, aber man arbeitet daran mit aller Energie, und das Publikum wird eingestehen müssen, daß man ihm für den geringen Eintritts-Preis von 25 Cts. bereits Ausgezeichnetes bietet.

Die ganze Anlage des Thiergartens ist vom Ingenieur, Herrn Herman J. Schwarzmann, und zwar sind dabei die Pläne der besten zoologischen Gärten Europas benutzt und in verbesserter Weise verwendet worden. Die herrliche Lage des Grundstückes, das sich sanft nach dem Flusse zu abdacht, und durch allerliebste Thäler durchschnitten ist, begünstigt eine große Abwechslung der Anlangen. See und Teich, Wasserfälle und Fontänen können ohne Schwierigkeit angebracht werden, und wird Das in großartigem Styl geschehen, sobald die Gesellschaft ihre „Wasserkunst" in Ordnung hat. Sie wird dazu Pumpwerke am Platz errichten, da die kleinen Bäche im Garten nicht hinreichend Wasser für so ausgedehnte Zwecke liefern.

Die zoologische Gesellschaft wurde schon im Jahr 1872 gestiftet und eine Anzahl unserer hervorragendsten Mitbürger gehören zu ihren Gründern. Da die Park Commission der Gesellschaft das prachtvolle Grundstück von 35 Ackern überließ, auf welchem sich das alte Wohnhaus der Familie Penn, in einem Wald von stattlichen Eichen und Kastanienbäumen befindet, und welches unter dem Namen Solitude bekannt ist, so konnte die Gesellschaft sofort ihre Mittel auf dessen Einrichtung und auf den Ankauf von Thieren verwenden. Binnen weniger als Jahresfest ist die Hälfte jenes Grundstücks auf das Schönste eingerichtet und mit Thierwohnungen und mit etwa 500 Thieren ausgestattet worden. Es fehlen hauptsächlich noch reißende Thiere, welche demnächst direkt von Ostindien, durch den Agenten Thompson, derselbe der auch die letzte Sendung von Australien schickte, beschafft werden sollen. Noch in diesem Sommer wird der Garten einen Zuwachs an Anlagen und Thieren erhalten, und bald mit seinen berühmten Vorgängern in Europa wetteifern können.

Er ist der erste zoologische Garten in Amerika, welcher diesen Namen verdient und in Europa blicken alle Naturforscher mit gespannter Erwartung auf dieses Unternehmen, von welchem sie eine umfassende Sammlung der amerikanischen Thierwelt erwarten, an welcher es bis jetzt noch durchaus fehlt. Manchen fremden Forscher wird dieser Garten nach Philadelphia ziehen, sobald seine Einrichtung und seine Thierwelt ihm den gehörigen Ruf im Ausland erworben haben. Im Jubeljahr wird er zu den größten Attraktionen für die schaulustige Menge gehören.

Aber auch schon jetzt gewährt er für Alt und Jung Unterhaltung und reiche Belehrung. Man muß nur die Kinder beobachten mit welchem Jubel sie ihre Herrn Vettern, die Affen, oder ihre gravitätischen Onkels, die Herrn Bären anstaunen. Neue Anlagen sind das Haus für Raubvögel und die große Voliere für 600 Vögel aller Art, wovon 200 von Australien und eine große Anzahl ein Geschenk des verstorbenen Harrison sind.

Der Garten ist geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends. Erwachsene zahlen 25 Cts., Kinder unter 10 Jahren 10 Cts., Auch an Sonntagen ist er offen und soll der Eintrittspreis dann später geringer sein. Das ist recht. Man gelangt zum Garten mit der Union, der Fairmount Av., der Vine und Race,-Spruce und Pine,- der Walnut und Chestnut, der Girard Avenue und den Schuylkill Dampfern, die dort anlegen.

Der Temperenz-Fanatismus in Massachusetts.

Massachusetts ist ein Muckerstaat erster Klasse. Republikanismus, Radikalismus und Temperenz-Fanatismus gehen dort Hand in Hand. Das weiß ein jeder Schulknabe. So hat eben die radikale Supreme-Court jenes Staates entschieden, daß Bier ein constitutionswidriges Getränk sei! Wer also in Massachusetts Bier braut, oder sogar ein Glas Bier trinkt, handelt gegen die Constitution, und kann gestraft werden!

Was sagen die Deutschen Republikaner zu dieser Entscheidung ihres radikalen Lieblingsstaates?

Was es kostet.

Ein Correspondent schreibt von Washington aus in Bezug der national Finanzen behauptet, daß der Belauf von Zinsen welcher auf unsere National-Schuld von 1865 bis 1873 bezahlt wurde, sich auf die erstaunliche Summe von ein Tausend ein Hundert und zwei Millionen zwei Hundert und fünfundachtzig Tausend Thaler belaufe, und daß wir während demselben Zeitraum die Summe von fünf Hundert und dreiundvierzig Millionen Thaler zur Verminderung der National-Schuld bezahlt haben. Wenn man dieses zusammen addire, macht es eine Summe von sechszehnhundert Millionen Thaler—eine Summe um etwa dreihundert Millionen Thaler größer, als die ganze Ver. Staaten in 1820 geschätzt waren, indem damals das gesammte liegende und persönliche Eigenthum auf dreizehn hundert Millionen angeschlagen war.

Der Indianer-Krieg.

Washington, 9. Juli. Von General Sheridan sind heute Depeschen vom heutigen Tage vom Hauptquartier in Lane Tree, Nebraska, hier eingetroffen, woraus hervorgeht, daß am Freitag den 3. Juli die Comp. B des 2 Cavallerie-Regiments, begleitet von 20 indianischen Spähern und ungefähr 150 Shoshone Indianern, letztere unter ihrem Häuptlinge, ausrückte und das Lager der räuberischen Sioux Indianer, etwa 90 Meilen vom Camp Brown an der Nordseite der Owl Mountain Range, angriff. Der Angriff geschah Nachmittags 3 Uhr und das Resultat war, daß 50 Sioux getödtet und verwundet und über 100 Pferde eingefangen wurden. Auf Seiten der Truppen wurden 2 Mann getödtet und 3 verwundet.

Omaha, 9. Juli. Die Generäle Sheridan und Ord trafen heute vom Westen hier ein. Telegraphische Nachrichten über Fort Laramie von der Spotted Tail Agentur melden, daß 75 Logen der Ogalialas unter Black Twin nach der Richtung von Fort Laramie hinziehen und daß die Uncapas und Minnecongois über den Yellowstone Fluß gehen. Arrapahoes und Cheyennes lagern in Hauptquartieren beim Big Horn Fluß in der Nähe des Big Horn Gebirges.

MacMahon als Diktator.

Die Franzosen mögen sich einbilden, daß MacMahon ein Präsident einer Republik sei. Die übrige Welt betrachtet ihn als Diktator eines provisorischen Zustands, eines Zwischenreichs, das nicht weiß, ob es sich zum Kaiserthum oder Königthum zurückwenden will.

Aber auch Frankreich selbst wird vielleicht nach den neuesten Ereignissen zu der Einsicht gelangen, daß es bereits einen Diktator hat, und daß es unmöglich sein wird, ihn wieder los zu werden, wenn er nicht freiwillig aus angeerbter Loyalität seine Macht in die Hände Napoleons des Vierten, genannt Lulu, niederlegen will.

Die Assembly hat sich geweigert, das Septennat des Marschalls energisch zu unterstützen, denn der betreffende Antrag wurde mit einer Mehrheit von 37 verworfen; 331 Mitglieder stimmten mit Ja und 368 mit Neis. Hierin lag nicht sowohl eine Niederlage des Ministeriums, als eine Kriegserklärung gegen den Marschall selbst, welchem man die Unterstützung der Mehrheit verweigert für die sieben Jahre, wofür man ihn zum Präsidenten der Republik gewählt hat. MacMahon handelte logisch ganz richtig, als er die Resignation seines Ministeriums ablehnte, und die Frage, als eine persönliche, den Angriff, als einen gegen seine Präsidentschaft gerichteten auffaßte.

Der Angriff ist ohnmächtig genug; denn er geht aus einer Vereinigung der Legitimisten und der äußersten republikanischen Linken hervor, welche nur als Opposition gegen MacMahon eine temporäre Dauer hat und für alle weitere Schritte ohne Zusammenhalt ist. Der „Marschall Präsident" behandelt sie auch demgemäß mit ziemlicher Verachtung. Er zeigt der Assembly, daß er seinen Platz behaupten wird, gegen jede Intrigue und Attake, daß er nicht die Creatur der Assembly, sondern ihr Herrscher und Diktator ist. Er wird ihr eine Botschaft einsenden, worin er sie belehren will, daß er das „Septennat" nicht als Scherz sondern als Ernst, nicht als Phrase und Deckmantel für Partei-Intriguen, sondern als Definitivum aufgefaßt hat, und seine sieben Jahre aushalten wird. Der Assembly wird er rathen, einige Monate nach Haus zu gehn, d. h. er will sie vertagen, und sich eines Bessern besinnen. Man sieht, er hält es nicht für der Mühe werth, sie aufzulösen, denn er ist überzeugt, daß sie sich schließlich doch unter seine Diktatur beugen läßt. Anderseits aber geht es ihm ebenso wie den Legitimisten; er fürchtet eine Neuwahl, welche nicht blos den Bonopartisten, sondern auch den Republikanern Verstärkung zuführen würde.

Weigert sich die National-Versammlung, gutwillig den Wünschen des Diktators Rechnung zu tragen, so bleibt diesem allerdings nichts weiter übrig, als sie aufzulösen und neue Wahlen für eine neue Versammlung auszuschreiben, womit er sich übrigens nicht beeilen wird.

In der Kathedrale von Omaha ist am vorigen Dienstag Morgen der vor einigen Tagen gestorbene Bischof O'Gorman (von Cincinnati) bestattet worden.

Ein frohes Jubelfest.

In einer früheren Nummer dieses Blattes wurde gemeldet, daß die Gebrüder Lau, ihre Schwester und Schwager, alle von Philadelphia, nach Deutschland abgereist seien, um der goldenen Hochzeit ihrer theuren Eltern beizuwohnen.

Vor einigen Tagen nun erhielten wir einen Brief von Hrn. Friedrich Lau, worin er uns mittheilt, daß er der goldnen Hochzeit seiner lieben Eltern beigewohnt, und vieles Vergnügen in der alten Heimath gehabt habe, und daß er nun wieder glücklich in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt sei. Zugleich übersandte Hr. Lau uns auch die nachstehende herzliche Ansprache, welche der Ortsprediger an das betagte Elternpaar bei ihrer goldnen Hochzeitsfeier hielt:

Zur goldenen Hochzeit

in Ballin am 7ten Mai, 1874.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Herrn Vater und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Diese Worte des 7. Psalms ermuntern uns, Gott für seine unzählbaren Wohlthaten und Beweise seiner Gnade, die wir ohne Unterlaß von oben her empfangen, mit dankbarem Herzen zu preisen. Sie gelten nun heute insbesondere Euch, meine Geliebten, die Ihr den 50jährigen Geburtstag Eurer ehelichen Verbindung feiert. Ja, Dank, ewigen Dank, für Alles, was der Herr an Euch gethan, wird gewiß die Grundstimmung Eurer Seele sein, wie wir Alle hier Versammelten mit Euch Gott loben, daß er Euch diesen seltenen Ehrentag hat erleben lassen. Denket nur zurück an die lange Reihe schnell entflossener Jahre, in denen die väterliche Liebe und Fürsorge des Allgütigen täglich über Euch neu ward, an die mannigfachen Erlebnisse, Erfahrungen und Schicksale, durch welche Euch seine Gnadenhand hindurchführte. Ach! Ihr vermöget es nicht auszureden, wie wunderbar Er Alles, was Euch widerfuhr zu Eurem Heil hat kommen lassen. Er neigte Eure Herzen in gegenseitiger inniger Liebe zum unverbrüchlichen Bunde, half alle Schwierigkeiten überwinden, die Euch im Anfang Eures gemeinsamen thätigen Lebens auch nicht erspart wurden. Er bescheerte Euch bei Erfüllung Eures Berufs, was zur Nothdurft und Nahrung erforderlich war; er segnete Eurer Hände Werk mit günstigem Erfolge, daß Ihr je länger, je mehr Euer häusliches Glück und Euern Wohlstand sich ausbreiten sahet, und er segnete Euch mit einer nicht geringen Zahl von Kindern, und verlieh Euch die Freude, daß eins nach dem andern zunahm an Alter und Kraft, und an Erkenntniß des göttlichen Wortes bis sie in einem erwählten Berufe fähig wurden, zum Besten der menschlichen Gesellschaft zu wirken und dann einen eigenen christlichen Hausstand zu gründen. Zwar bliebt auch Ihr nicht von mancherlei Uebeln und Trübsalen verschont, mit denen Gott seine Menschenkinder heimsucht, um sie für sein Reich tüchtig zu machen und (Sie) für das ewige himmlische Erbe vorzubereiten, zu dem er Alle in Christo berufen hat, die ihm in Wahrheit und Gerechtigkeit dienen. Aber, wenn Ihr ihn in der Anfechtung mit inbrünstigem Gebete um Hülfe gemeinsam anriefet, so hörte er auch allezeit auf Euer Flehen, und führte Euch aus dem Ofen der Trübsal wieder heraus, daß Ihr ihn für seinen Beistanddienste mehr lieben und preisen konntet. Und fühltet Ihr auch an Euch noch die Macht der allen Menschen anhaftenden Sünde, daß Ihr abwichet von dem richtigen Wege zum Leben und gegen den Herrn unsern Gott Euch verfehltet, und Ihr erkanntet dann Eure Schuld und bekanntet sie vor dem Allwissenden in aufrichtiger Reue und festem Glauben an seine Gnade in Christo, so ließ er Euch auch nicht vergeblich um Vergebung bitten. Durch seinen lieben Sohn unsern treuen Heiland, schenkt er Euch seinen Frieden wieder, daß Ihr Euch seiner Gnade sicher getrösten mochtet, und den Beistand des heiligen Geistes empfinget zu einem neuen Wandel in seiner Furcht. Sehet meine Geliebten, so hat der barmherzige Gott Euer gemeinsames langes Leben hindurch unter allem Wechsel von Freude und Leid in einer glücklichen Ehe an Euch seine unbegränzte Vaterliebe und Gnade erzeigt, und wird sie auch noch ferner und bis an das selige Ende erweisen, wenn Ihr ihn stets vor Augen und im Herzen habt, Euch ihm mit Allem, was an Euch ist, zum alleinigen Eigenthum ergebet und in festem Vertrauen und Glauben getrost der Zeit wartet, da der Herr alles Lebens auch Euch heimholen wird in die ewigen Hütten, wo der Heiland den Seinen die Stätte bereitet hat, daß sie droben in Freuden von dem ernten sollen, was sie auf Erden im Glauben gesäet haben.

Zu dem heutigen Ehrentage hat der treue Gott und Heiland noch insbesondere seine Güte und Liebe verherrlicht, daß er Euren in fernem Lande wohnenden Kindern in's Herz gab, die weite und schwerliche Reise von ihrer neuen Heimath in das alte Vaterland nicht zu scheuen, um die lieben, theuren Eltern im Leben noch einmal wieder zu sehen, und mit Ihnen diesen frohen Tag in inniger Freude zu feiern. Dieser Beweis der dankbaren Liebe Eurer Kinder bewegt jetzt vor Allen Eure elterlichen Herzen, daß Ihr lobend und preisend den Herrn anruft, er wolle die treue Liebe und Aufopferung der Eurigen segnen, und sie fort und fort in seiner Gnade behalten. Ja, meine lieben jüngeren Freunde, die ich in früheren Jahren in dem seligmachenden Worte Gottes unterwiesen und in der Confirmation mit Gebet und Segen dem Herrn zum Eigenthum geweihet habe, wie Ihr keine Mühseligkeit und Zeit geachtet habt, aus fernem Westen herüber zu kommen, um den betagten Eltern noch einmal Eure kindliche Liebe und Dankbarkeit persönlich zu bezeugen und wie Ihr, die Ihr noch unserem Vaterlande angehört und von Gott den schönen Beruf übernommen habt, für das Wohl Eurer Eltern in Ihrem Alter zu sorgen und mit Ihnen in friedlicher Gemeinschaft zu leben, so lange Gott will, wie Ihr allesammt jetzt ohne Zweifel dem Herrn Gebet und Dank dafür darbringt, daß er den heutigen goldenen Ehrentag Eurer lieben Eltern Euch hat erleben lassen: so wolle der allgütige himmlische Vater auch fernerhin an Euch seine Gnade beweisen, und das wahre Glück und Heil schenken, daß Ihr in seiner Furcht nach dem Vorbilde Christi als seine rechtschaffenen Nachfolger Euer Leben lang auf Erden wandelt, und einst Alle die Krone des ewigen Lebens davon traget. Amen.

Nachstehendes Gedicht wurde hierauf von einem jungen Mädchen deklamirt, welches große Heiterkeit erregte:

Fünf mal zehn nach Adam Ries,
Macht ein halbes Hundert;
Wie die Zeit doch schnell verflicht,
Daß sich Alle wundern.
Unser Meister, Herr Carl Lau,
Ist schon goldner Bräutigam.

Und seine Frau, wie uns bekannt,
Eng mit ihm verbunden,
Lebt in ihrem Ehestand
Ebenso viel Stunden;
Drum, da sie ihm angetraut
Ist sie seine gold'ne Braut.

Um dies gold'ne Hochzeitspaar
Sind wir froh vereint,
Jeder bringet Wünsche dar,
Freundlich wie er's meint;
Da mir's wird erlaubt auch sein,
Stell ich mich zum Wünschen ein.

Und so wünsch ich treu und wahr,
Zu dem heut'gen Feste
Ihnen, würd'ges Jubelpaar
Auch das Allerbeste:
Friedlich und in Freundlichkeit,
Wandelt durch die Lebenszeit.

Lebt noch lange froh und frei
Unter dieser Sonne,
Fühlet stets des Lebens Mai
Und der Liebe Wonne;
Daß nach Eurem Lebenspfad
Sich die Diamant-Hochzeit naht.

Auguste Koon.

Ueber seine Reise und das Wiedersehen schreibt uns Hr. Lau, daß die Reise eine recht glückliche gewesen, aber die Thränen, die beim Wiedersehen geflossen seien, könne er nicht beschreiben. Die goldene Hochzeit war sehr feierlich, und der Geschenke sehr Viele, welche man den lieben Eltern brachte. Alle Geschwister waren gegenwärtig bis auf einen Bruder (Carl). Weiter schreibt Hr. Lau:

„Von meinem Geburtsort (Ballin) reiste ich nach Berlin, und als der Kaiser nicht da war, so reiste ich erst nach Cöln, zu den Geschwistern meiner lieben Frau, wo ich sehr viel Vergnügen hatte. Dann auf Anrathen meines Schwagers, den Rhein hinauf bis nach Wiesbaden, wo ich den Kaiser und König Wilhelm antraf. Es war morgens Parade und Nachmittags Corso Fahren, und hatte ich somit die beste Gelegenheit den Kaiser zu sehen. Der Rhein ist sehr schön, und Cöln, mit seinem berühmten Dom, (der doch jetzt noch fertig wird) ist ein wahres Wunderwerk. Der Thiergarten und Museum sind wahre Muster und Sehenswerth. Das Volk ist da so gemüthlich, daß man ausrufen möchte: „Hier laßt uns Hütten bauen." Doch, nein! Zur Heimath, ruft das Herz; nach Philadelphia, zur lieben Familie! Und wie froh das Wiedersehen war, können Sie sich selber denken."

Wir heißen unsre lieben Philadelphiaer Freunde herzlich willkommen, und wünschen deren theuren Eltern wie auch ihnen, noch recht viele Jahren des frohesten Glückes.

(Correspondenz aus Pittsburg.)

Pittsburg, den 11. Juli, '74.

Freund Ripper!

Die Neuigkeiten in unserer Stadt sind gegenwärtig rar. Unser Regiment, zu welchem die Duquesne Greys (eine deutsche Soldaten-Compagnie) gehören, wird am 27. Juli auf eine Woche lang nahe Bedford, Pa., campiren, d. h. ein Feldmanöver dort abhalten. Die beliebte Great Western Musikbande wird uns begleiten, und bis zum Schluß des Camplagers verbleiben.

Das ganze Regiment ist in neuester Zeit neu reorganisirt worden, und zwar unter unserm geschätzten Major, P. W. Guthrie, welcher als Oberst an Stelle des austretenden Col. Campbell erwählt wurde. Ihre alten Freunde, Hr. Charles Löw und Squire Neubert, haben ebenfalls andere Stellen erhalten. Hr. Löw wurde nämlich als Commissär-Chef ernannt; und daß die Boys sehr gut mit ihm zufrieden sind, dürfen Sie wohl glauben. Er sorgt stets dafür, daß Jeder plenty zu essen und zu trinken hat. (Sie wissen ja, der Charly ist ein großer Feind vom „Dorscht", und will durchaus nichts von dem bösen Plaggeist wissen.) Deßhalb ist er auch überall beliebt. Hr. Neubert wurde als Tambor-Major ernannt, eine Stelle, für welche er besonders geeignet ist. Dieß geschah auf Verlangen der Great Western Musikband, deren besonderer Liebling er ist. Am 4ten Juli erschien er zum ersten Male an der Spitze der Bande, und machte einen sehr günstigen Eindruck. Es ist aber auch kein Wunder. Schon seine corpulente Gestalt ist genug, um Respekt einzuflößen, ohne der hohen Stellung als Squire und Tambour zugleich zu gedenken. Ihr werther Freund, Capt. Hager, war genöthigt, wegen überhäuften Geschäften als Alderman seine Capitän-Stelle niederzulegen, und in die Reihen der Soldaten zu treten, wo ihm keine besondere Pflichten obliegen. Herr Wm. C. Steinmeyer, jun., wurde an dessen Stelle erwählt.

Sehr lieb wäre es uns Allen, wenn Sie blos einen oder mehrere Tage bei uns in Bedford sein könnten. Unser Commissär würde gewiß auf's beste für Sie sorgen.

Freundlichst grüßt Sie, Ihr

Louis.

Bemerkung.— Unsern verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung, können sie aber leider nicht annehmen, da anderweitigen Geschäfte uns davon abhalten. Indessen freut es uns herzlich, daß das Regiment eine solche gute Wahl in ihren Ernennungen gemacht hat, und wünschen sämmtlichem „Corps" recht vieles Vergnügen im "Camp", wie auch dessen ferneres Gedeihen und glückliches Fortbestehen, und daß es nie nöthig haben wird, gegen Feinde unsres gemeinsamen Vaterlandes auszutreten.

Der Herausgeber.

Was Feuer-Crackers kosten. Diese chinesische Erfindung hat den Ver. Staaten schon schweres Geld gekostet und verlangt an jedem neuen „Glorreichen Vierten" neue Opfer. Sie kosteten sie dieses Jahr:

Der Stadt	Allegheny	$250,000
" "	Pontiac	200,000
" "	Hudson	20,000
" "	Toledo	25,000
" "	Clinton	10,000
" "	Adamsville	5,000
Zusammen		$560,000

Eine recht anständige Summe, abgesehen von den zahllosen Unfällen, Scheuwerden von Pferden u. s. w., welche diese „Feuerkräckers" nach sich ziehen.

Im Postverkehr Deutschlands ist wieder eine wichtige Neuerung zu verzeichnen. Den Correspondenten soll von jetzt an versuchsweise gestattet werden, gewöhnliche frankirte Briefe im Bahnhofe alsbald nach Ankunft der Eisenbahnzüge unter gewissen Bedingungen in Empfang zu nehmen. Diese Briefe führen die technische Bezeichnung „Bahnhofsbriefe". Wünscht ein Correspondent die Briefe von einem bestimmten Absender im Bahnhofe unmittelbar nach Ankunft der Eisenbahnzüge in Empfang zu nehmen, so hat er solches der Postanstalt an seinem Wohnorte mitzutheilen. Gegen Entrichtung einer Abonnementsgebühr von vier Thalern pro Monat erhält er einen Legitimationsschein, in welchem der Name des Absenders und des Adressaten, sowie der Eisenbahnzug, mit welchem die Briefe regelmäßig Beförderung erhalten sollen stehen.

Ein Ausflug nach Mountville, Silver Spring und Columbia.

Letzten Freitag hatten wir das Vergnügen, unsern Freunden in Mountville und Silver Spring, Lancaster County, einen Besuch abzustatten, und zwar in Begleitung unsres werthen Agenten, Hrn. Haas von Marietta, und jenes genialen alten Freundes, Hrn. Friedr. Edele von Mountville. Gleich bei unserer Ankunft in Marietta stieg Herr Haas zu uns in die Cars, und als wir nach Mountville kamen, war auch schon Hr. Edele, begleitet von seiner lieben Gattin, am Bahnhof, und wartete auf uns. Hier wurde schnell ein frischer Rekrut eingemustert, nämlich, Herrn Franz Hilt, ein sehr braver und biederer alter Bürger jenes Städtchens.

Von Mountville ging es über Fensen, Wiesen und Felder zu mehreren unserer Abonnenten, und kosteten bei Hrn. Albert Hartmann ein treffliches Glas Wein, wie auch bei Hrn. Heinrich Schaub. (Wahrscheinlich sahen die lieben Leute es uns an, daß wir „Dorscht" hatten, denn es herrschte eine fürchterliche Hitze an jenem Tage, und schwitzten, daß wir gegen Abend aussahen wie ein tüchtig durchnäßter Pudel).

Der „Keschteberg",—so heißt Mountville und die Umgegend,— ist ein höchst lieblicher Ort, und wird von einem sehr fleißigen und braven deutschen Völkchen bewohnt, dessen offenherzige Gastfreundschaft die wärmste Anerkennung verdient. Hier (oder eigentlich in dessen Nähe) befinden sich die wohlbekannten Eisenerzminen, worin jährlich viele tausend Tonnen Eisenerz gegraben, und zu Eisen verschmelzt werden. Viele unserer Leser sind in diesen Minen beschäftigt, und wenn wir sagen, daß sie (wie überhaupt alle „Keschteberger) zu den besten und tüchtigsten Bürgern in Lankaster County gehören, so ist das nichts als die Wahrheit, die ein Jeder dem wackeren Völkchen zollt, der es kennt. Unser Agent, Hr. Meisenbach, versteht noch immer die Ingenieurstelle, und scheint des Lebens Mühe und Sorgen wohl zu ertragen. Freund Edele ist „gemuvt", und hämmert noch lustig auf des Schusters Leisten los; während Freund Bertsch, der ebenfalls „gemuvt' ist, und zwar in seine neue eigene Wohnung, fröhlich mit der Nadel drauf losflicht, um seine viele Kunden zu befriedigen. Unser alter Schul-Kamerad, Hr. Michael Helfrich, lebt „wie der Vogel im Hanfsamen" auf seiner „Burg", ist aber immer noch „das alte Haus" wie ehedem; indessen besitzt er ein gutes Herz, und „kollert" nur dann, wenn ihm der Kamm steigt, und die bösen Menschenkinder seinem väterlichen Rath nicht folgen. Ist's da wohl ein Wunder, wenn's dann und wann bei ihm „rappelt"?

Da es am Nachmittag regnete, so hatte Hr. Helfrich die Güte, uns sein Pferd und Carriage zur Verfügung zu stellen, um uns (wie auch Hrn. Haas) nach Columbia zu bringen. Für diesen Beweis der alten Freundschaft erstatten wir ihm unsern herzlichsten Dank. Auch unserm geschätzten Freund, Hrn. Edele, welcher den ganzen Tag bei uns blieb, erstatten wir den verbindlichsten Dank für seine Dienste sowie für die scharmante Mahlzeit, die wir bei ihm genossen.

Wie schon erwähnt, hatten wir an jenem Tage sehr geschwitzt, so daß wir genöthigt waren, mit unsern durchnäßten Kleidern noch am selben Abend nach Hause zu fahren, um am nächsten Morgen nach Columbia reisen zu können.

Columbia hat seit einem Jahre stark zugenommen. Viele sehr ansehnlicher Gebäude wurden im östlichen und nördlichen Theile der Stadt gebaut, wodurch sich die Grenzen derselben bedeutend erweitert haben. Die große neue Stadthalle, ein sehr ansehnliches und stattliches Gebäude, ist jetzt beinahe fertig, und wird eine Zierde der Stadt sein. Columbia hat indessen einen Fleck, der den guten Bürgern der Stadt schon vielen „Truwel" verursachte; und dieser Fleck ist ein schwarzer. Es ist der sogenannte "Tow-Hill", wo es von Negern „wimmelt", wie man sagt und zwar von der allergefährlichsten Sorte. Es vergeht fast keine Woche, wo dort nicht eine Keilerei oder sonstiger Unfug begangen wird, und es soll besonders des Nachts gefährlich sein, dort herumzulaufen.

Bei den Wahlen spielen diese Neger eine bedeutende Rolle, wobei sie von elenden weißen Bummlern und Schurken angeführt werden. Natürlich stimmen sie alle das radikale Ticket, und schalten und walten nach Belieben.

Erwähnen müssen wir auch, daß Hr. Con. Meyer seinen früheren Salon an Hrn. Wilhelm Duttenhofer übertragen hat, der nun die Wirthschaft daselbst betreibt. Beide gehören zu unserm „Corps", und und ehrenhafte und kernfeste Freunde. Hrn. Meyer, bei dem wir zu Mittag speisten, sowie auch Hrn. Carl Mielach, welcher uns gute Dienste erwies, sind wir vielen Dank für ihre Güte schuldig.

Auch musterten wir einen frischen Rekrut in Columbia ein, nämlich, Hrn. Christoph Grob, einen tüchtigen Verschönerungskünstler, der uns so glatt rassirte, daß wir "wie gebiegelt" aussahen.

Den Abonnenten, welche unsrer so freundlich gedachten und die „Läpplen" überreichten, sagen wir gleichfalls herzlich Dank. Schließlich ist blos noch zu bemerken, daß wir in Columbia auch unsern alten Freund, Hrn. Christian Kuhnle von Marietta, und dessen Gattin antrafen. Hr. K. ist ein lebensfroher Kamerad, und erfreut sich fast immer der besten Gesundheit. Auch Hrn. Heinrich Melchior von Bainbridge trafen wir auf unsrer Heimreise. Hr. M. zahlte sein Blatt im Voraus, und ist einer unsrer besten wie pünktlichsten Abonnenten. Möge er lange leben.

Der Herausgeber.

Chinesische Arbeiter für Deutschland.

In Berlin ist kürzlich eine Anzahl Handwerker und Industrieller zur Besprechung einer abenteuerlichen Frage zusammengetreten. Es handelte sich nämlich um nichts geringeres als die Frage, ob und wie es möglich sei, chinesische Arbeitskräfte nach Europa und speciell nach Deutschland herüberzuziehen Obwohl man die großen Schwierigkeiten erkannte, welche mit dem Anwerben in Massen verbunden sind, und hervorhob, daß für den Augenblick und auf Monate hinaus Mangel an Arbeitskraft nicht vorhanden sei, so hielt man in Anbetracht, daß bei einer Besserung der Geschäftsverhältnisse auch sofort die Strike-Epidemie in voller Stärke wieder ausbrechen würde, es doch für wünschenswerth, ernstlich die vorliegende Frage zu erwägen. Es wurde denn auch eine Commission mit dem Auftrage einer genauen Prüfung der zu ergreifenden Schritte eingesetzt, um nach Erledigung der Vorberathung mit dem fertigen Plane vor ein größeres Publikum zu treten.

(Für die „Staats-Zeitung".)

Rachel — Die Trösterin!

Eine schöne Sage rinnt
Aus der Quell des Mythenland',
Daß dort Rachel ihren Tod,
Auf dem Weg nach Canaan fand.

Jacob ließ sie dort begraben,
Wo sie starb — am selben Ort
Doch, ihr Leid regt sich noch manchmal,
Und sie schläft nicht immerfort.

Blickt sie Eins von ihren Kindern
Das in Noth und Unglück schmacht',
Hingetrieben wie ein Flüchtling,
In des Schicksals düst're Nacht.

Sieht sie dann, wie manche Thräne,
Aus des Kindes Auge quoll —
Kann sie nicht mehr länger ruh'n
Denn ihr Herz ist gar zu voll.

Und aus ihrem Grab empor
Steigt sie leis' und schweigend schon —
Drückt und hält an ihre Brust
Den geliebten armen Sohn.

Tröstet ihn mit ihren Worten,
Will sie seine Wunden heilen,
Und sie spricht so lieb zu ihm
Möchte nimmer von ihm eilen.

Segnet ihn nach alter Weise,
Schickt dann einen Freudenblick
Nach des Himmels gold'nem Kreise
Kehrt dann in ihr Grab zurück

Aus der Quell des Mythenlande's
Diese schöne Sage rinnt,
Für dich einsam in der Fremde
Arm und traurig Judenkind.

Joseph Kahn.

Chicago, Ills.

Tod eines kath. Bischofs. — Der Hochehrw. Bischof James O'Gorman von der römisch katholischen Kirche in Cincinnati, O., starb am 4. Juli an der Choleramorbus im Alter von 65 Jahren.

Kentucky hat im vorigen Jahre zehntausend Tonnen Hanf gezogen. Gute Aussicht für Galgencandidaten.

In Reading wurden in der vorletzten Woche 1½ Millionen Backsteine gemacht.

In Pike County, Pa., wird blos eine Zeitung—der Milford "Herald"—gedruckt.

Europäisches.

Deutschland.

Frankfurt a. d. O. Die Wahl zur Besetzung der vacanten Rathsstelle am Reichs-Oberhandelsgericht zu Leipzig ist auf den Appellationsgerichtsrath Krüger hierselbst gefallen.

Das schöne Fest des Oder-Sänger-Bundes, welches am 14 und 15. Juni in dem nahe unserer Stadt gelegenen Eichenwalde stattfinden sollte, ist leider durch einen recht beklagenswerthen Unfall gestört worden. Als nämlich am Nachmittage es ersten Tages der eben angenannter Stelle angelangte Festzug den ersten Gesang begonnen hatte, entstand nach der lediglich zu diesem Feste erbauten Tribüne von allen Seiten ein solches Drängen, daß dieselbe zusammenstürzte. Welch ein Anblick sich nunmehr den Umstehenden darbot, läßt sich schwer beschreiben. Zwei Knaben, von denen der eine aus der Umgegend mit seinen Eltern hergekommen, wurden sofort getödtet, außerdem viele Personen mehr oder weniger beschädigt. Daß nach diesem traurigen Vorfalle von einem größeren Vergnügen keine Rede mehr sein konnte, ist selbstverständlich und haben auch viele auswärtige Vereine die Stadt alsbald verlassen. Dem Vernehmen nach hat die Staatsanwaltschaft die Feststellung des Thatbestandes sofort veranlaßt.

Fürstenberg (Kr. Büren.) Am 9. Juni entlud sich über unsern Ort ein heftiges Gewitter. Plötzlich erfolgte Blitz und Knall zugleich, und der bald darauf aufsteigende Qualm und der entstehende Feuerlärm bekundeten, daß der Blitz gezündet hatte. Merkwürdiger Weise zeigte sich, daß zu gleicher Zeit zwei an weit verschiedenen Stellen stehende Häuser in Brand gerathen waren. Indessen wurde das eine der beiden Häuser bald gelöscht und konnte man sich dem Löschen und Retten des andern Hauses und dessen Nachbarschaft ungetheilt hingeben. Während man noch damit beschäftigt war, zog ein zweites Gewitter heran, und entlud sich zunächst in einem wolkenbruchähnlichen Regen.

Die meisten, der bei dem brennenden Hause befindlichen Personen, namentlich die Zuschauer flüchteten sich vor dem strömenden Regen in die benachbarten Häuser, namentlich in das dem brennenden Hause gegenüberliegende, worin gegen 150 Menschen zusammengedrängt waren. Plötzlich erfolgte wiederum Blitz und Knall; und zum Entsetzen Aller fand sich, daß der Blitz in das erwähnte, mit Menschen überfüllte Haus geschlagen hatte. Dasselbe stand sofort in lodernden Flammen und es galt zunächst, die Menschen, zwischen die noch dazu der Blitz geschlagen hatte, aus den Flammen zu retten. Dieses gelang auch, indessen stellte sich heraus, daß eine große Anzahl durch den Blitzstrahl mehr oder minder Verletzungen erhalten hatten. Gegen 15 Personen mußten bewußtlos aus dem brennenden Hause getragen werden. Von diesen soll einer todt sein, einige erholten sich bald wieder, die meisten dagegen befinden sich in ärztlicher Behandlung. Beide Häuser, die durch verschiedene Gewitter in Brand gesetzt waren, liegen sich gegenüber und sind bis auf den Grund abgebrannt.

Ein beabsichtigter Meuchelmord.

Während Graf Bismark vor einigen Tagen durch die Stadt Kissingen reiste, feuerte ein Mann Namens Kullmann aus Magdeburg, und Küfer von Profession, eine Pistole auf den Graf. Der Schuß verfehlte jedoch sein Ziel, und streifte nur dessen Hand. Kullmann wurde verhaftet, und es fehlte nicht viel, so hätten die Bürger ihn gelyncht.

Schweiz.

Bern, 8. Juli. Im Monat September wird hier ein Postcongreß abgehalten werden. Fünfzehn Staaten werden sich an demselben betheiligen. In Frankreich und Dänemark wurden bereits Delegaten für diesen Congreß ernannt.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juli 16, 1874.

In Lankaster County wurden am Samstag nicht weniger den acht Füllen vom Blitz getödtet.

Toller Hund. — Ein sehr werthvoller Hund des Hrn. Geo. Hartman von Lankaster, wurde letzte Woche von seinem Eigenthümer erschossen, da er Spuren der Hundswuth verrieth.

Die Odd-Fellows in Lankaster haben das Grundstück hinter ihrer Halle, welches früher von den Quäkern als Begräbnißplatz benutzt wurde, käuflich an sich gebracht, und wollen nun einen hübschen Park daraus machen.— Das ist schön, und verdient Anerkennung.

Schreckliche Stürme.—Während der letzten Woche hatten wir schreckliche Stürme, die viel Unheil stifteten. Großer Schaden wurde in Gärten, Bäumen, u. s. w. wie auch am Welschkorn angerichtet. Auch wurden mehrere Scheunen vom Blitz getroffen, und gänzlich zerstört.

Versuchte Brandstiftung.—Irgend ein elender Schuft machte in letzter Woche einen Versuch, Hrn. Diller's Maschinen-Werkstätte nahe der Nord-Water-Straße in Lankaster in Brand zu setzen, indem er eine Anzahl Lumpen mit Kohlenöl benetzte, und dieselben dann unter das Gebäude warf.

Ein großes deutsches Volksfest.—Die verschiedenen deutsche Logen in Lankaster wollen nächsten Montag ein großes gemeinschaftliches Volksfest auf Rocky Springs feiern, wozu sie alle Logenbrüder und das sämmtliche Publikum von Lankaster und Umgegend einladen.—Wünschen vieles Vergnügen.

Auf, Schützen! — Wie wir hören, so gedenkt der „Germania Schützenverein" von Lankaster an dem dießjährigen großen Schützenfest in Baltimore theilzunehmen. So ist's recht. Da unsre Lankaster Schützen lauter erprobte Helden sind, so läßt sich's hoffen, daß sie einen guten Preis erringen werden.

Am Sonnenstich gestorben.—Letzten Donnerstag wurde ein deutscher Steinhauer, Namens Kraus, während er an einem Gewölbe bei Schenks Mühle arbeitete, vom Sonnenstich getroffen, und augenblicklich getödtet. Der Verunglückte war erst 9 Monate im Land, und wohnte an der Middle Straße in Lankaster.

Vom Blitz getroffen.—Letzten Donnerstag Abend wurde die Scheuer des Hrn. James King, in Upper Leacock Township, Lankaster County während dem furchtbaren Gewitter vom Blitz getroffen, und mit ihrem ganzen Inhalt gänzlich zerstört. Das Vieh wurde gerettet, allein sämmtliche diesjährige Ernte fiel ein Raub der Flammen.

Ertrunken.—Ein 11 Jahre alter Knabe Namens Levin Sellers, ertrank am Samstag an Schoppe's Mühle in Manor Township, Lankaster County. Er hatte sich nämlich gegen ein Geländer an der Brücke gelehnt, und die Fluth beobachtet, welche der schwere Sturm an jenem Tag verursacht hatte, als das Geländer brach, und er ins Wasser stürzte, wobei er mit seinem Kopf auf einen Felsen stieß, und besinnungslos wurde.

Der Grütli-Verein in Lankaster.—Dem achten Jahresberichte des nordamerikanischen Grütli-Bundes entnehmen wir nachstehende Schilderung des Lankaster Schweizer Grütli-Vereines, einer Gesellschaft, die ohne viel Lärm und Prunk ganz im Stillen segensreich wirkt. Der genannte Bericht sagt: „Der Grütli Verein in Lankaster führt, wie aus seinem Berichte zu entnehmen, ein ruhiges, beschauliches Leben; derselbe ist blos Kranken-Unterstützungs-Verein, Dessen Vermögen nimmt zu, und zwischen Mitgliedern und andern Schweizern herrscht ein gutes Einvernehmen. Der Jahresbericht ist in allen Theilen gut ausgearbeitet und deutet auf eine gute Verwaltung. Ein erfreuliches Zeichen ist, daß das Verhältniß zwischen der Zahl der Mitglieder und der dortigen schweizerischen Bevölkerung sich seit dem letzten Bericht insoweit gebessert hat, als jetzt schon die Hälfte der Schweizer in Lankaster zum Grütli-Verein gehören."

Abschied des Ehrw. Pastor Hoppe.—Vorletzten Sonntag hielt Hr. Pastor Hoppe von Lankaster seine Abschiedspredigt in der dortigen Zions-Kirche. Es hatte sich eine ungeheuer große Anzahl Mitglieder der Gemeinde und Freunde des Hrn. Pastor dazu eingefunden, so daß Bänke und Stühle herbeigeholt werden mußten, um Sitzraum für die Anwesenden zu verschaffen. Hr. Hoppe predigte über Vers 14 Cap. 13 im Brief Pauli an die Ebräer: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt; darum suchen wir die zukünftige," und mit tiefer Wehmuth schilderte er die Verfolgungen und unselige Handlungsweise seiner erbitterten Gegner, die ihm den Aufenthalt dort, nach zehnjähriger Thätigkeit, verleidet. Unter Thränen rief er Gottes Schutz und Segen an für die ganze Gemeinde, Freund und Feind, und daß das Scheiden von dem langjährigen Seelsorger unter den Verhältnissen seiner Gemeinde schwer fiel, bezeugten die Thränen und Seufzer gar vieler Männer und Frauen.

Während seiner Dienstzeit (seit Juli 16, 1864) taufte Pastor Hoppe 1037 Kinder und confirmirte 450; die Zahl der von ihm zur letzten Ruhestätte Geleiteten betrug 235, und 237 Paare segnete er für den heiligen Stand der Ehe ein.

Hoffentlich gelingt es der Gemeinde, in nicht zu langer Zeit einen würdigen Nachfolger für das Amt zu bekommen, unter dem sich alle Mißklänge lösen und beseitigen lassen.

Beamten-Wahlen und Installation.—Der „Washington Conclave Nro. 9, d. S. W. M." von Lankaster erwählte am vorletzten Montag folgende Herren als Beamten, welche dann später in ihre resp. Aemter installirt wurden:

D. M.—Franz Ziegler.
Kanzler—Sed. Kempf.
Provost—Philipp Keller.
Herold—Wm. Ruscher.
Inspector—Philipp Klauk.
J. W.—John Allenbach.
A. W.—John Riebel.
D. D. Großmeister—A. Bertsch.
Groß-Marschall—Jakob Dithoffer.

Am Dienstag den 7ten Juli hielt der „Osceola Stamm Nro. 176 d. U. O. R. M." seine Beamtenwahl, welche folgendes Resultat hatte:

O. C.—Geo. Schwarz.
U. C.—E. Kähler.
B. C.—Carl Kamm.
Priester—C. Hagelgans.
Wald-Wächter—W. Borl.
Grenz-Wächter—H. Schwers.
R. v. G. S.—C. Merz und J. Wittlinger.
Installirt von D. D. G. C., C. Merz und Groß-Marschall A. Bertsch.

Der neue Gesangverein „Liederkranz" hat folgende Herren als Beamten für den laufenden Termin erwählt:

Dirigent—Prof. E. Gleffer.
Präsident—Gottlieb Gerstly.
Vice-Präsident—Phil. Hambrecht.
Sekretär—August Kohler.
Schatzmeister—Adam Schuh.
Bibliothekar—Louis Baumann.

Dieser Verein, obwohl noch jung, erfreut sich doch schon eines recht kräftigen Wachsthums, und besitzt sehr gute Kräfte. Es freut uns auch zu hören, daß der „Männerchor" und „Liederkranz" in brüderlicher Harmonie verkehren, und das beste Einverständniß zwischen ihnen besteht. So soll es auch sein. Wo Einigkeit und Friede ist, ist auch Glück und Gedeihen.